

Zum zähjährike Jubiläum vo der Zytschrift "Schwyzerlüt"

Autor(en): **Hägni, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **10 (1948)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

is Ohr, das breit gredtnig Buredütsch mit dem unerchant eiige „ei“ und'eme osinnig heimalige Tonfall. Es isch ziemli es grob-lochtigs G'spröoch 's Luzärnerdütsch, aber gönd machid, sie isch eim glych die liebscht — d'Muettersprooch. Ich ha de Vorsatz gfasset, doo as Bueb scho, ich well sie mynerläbtig in Ehre ha und das tueni, chönd m'rs glaube!

W. A. Rogger.

Byfüegig. Das Gschichtli isch gschrybe gsy und hindedry hed de Schryber aafoh wärweise „jä und jetze — wo undere demit!“ Das gohd nid so ring wie's Griffelspitze. Aber ime heitere Augeblick sind ihm d'„Schwyzerlüt“ i Sinn cho! He jo natürli, d'„Schwyzerlüt“ tued settigs uufnäh, das isch doch i dere ihri Mission, sie wirts Buredütschi nid loh welle z'schande gohloh! Und mr darfs scho säge, ohni ihre z'flattiere, sie hed ihri Sach rächt gmacht scho syd zähe Johre, die Zytschrift und bsunderbar ihre Vater, de Herr Redakter, und für das mueß är nes Dankigott ha und e Meie ufe Huet darf är sich au danke, är heds verdienet. Hoffentli rütscht'em de Gurasch nid dore Hosestoos ab für die nächschte zäh Johr Wytermache. Mier wöischid ihm alli Glück und Erfolg dezue!

Zum zähjährige Jubiläum vo der Zytschrift „Schwyzerlüt“

Me sötts nüd meine, aber es ischt glych wahr: S Ystaa für öiseri Mundaart und d Mundaartliteratuur treid eim ke groß Ehren y, im Gägeteil, me lueget ein für en Hinderwäldler und Twäärchopf aa, wo nanig gmärkt heb, was d Uhr gschlaage heig. Das men eine nüd na uf syn Geischeszuestand undersueche laad, ischt ales! Vo dem cha jeden es Liedli singe, wo si scho mit däre broodloose Chunscht abggää häd!

Me mues drum die Uusduur und dä Opfermuet bewundere, wo de Härr Tokter Schmid sid zäh Jahren uufbraacht häd, das er die Zytschrift trotz ale Hindernisse bis zum hütige Taag häd chönen am Lääben erhalte. Und tanke wämer em für sy Tröii zur Sach und em wöische, das ers i Zuekumpft na e chli ringer heb und das er na e chli meh Understützig findi. Mer händ ali Ursach derzue. De Mundaartschriftstelere verschafft er Gläägeheit, a d Lüüt anezchoo. Die meeschten andere Zytschriften und Zytige sind ja nüd für d Mundaart z haa oder doch nu uusnahmswys, und wänn ds emaal öppis bringed, so isches gwöndli nüd vill meh wede en Löffel voll. Si wüssed zwaar scho warum! S Publikum rüert ene suscht de Sack na gly vor d Füeß. Au d Verleger sind daadure zueknüpft — usem glyche Grund! Si wüssed ebe, das mer mit Mundaartbüechere kä großi Gschäft cha mache, oder daß meh wede nüüd na müend druuf tue, und säb cha mer doch uf d Tuur käm zuemete. Mer wänd drum hoffe, daß i däm Stuck mit der Zyt glych na echli besser chömm, und daß aliwyl wider e därig „Naare“ gäb wie de Härr Tokter Schmid, wo trotz alem Gägewind nüd naae lönd, der Mundaart zu irem Rächt z verhälfe. Si müend ja nüd under alen Umstände e so aagriffig sy, wien öisere Jubiläar mängsmaal!

Rudolf Hägni.